

*Lilian Schacherl [Lily Grunert], Wege ins Exil. Emigrantenschicksale aus Böhmen und Mähren in fünf Jahrhunderten.*

Verlag Edmund Gans, Gräfelfing bei München 1964, 215 S., DM 22,60 (Veröffentl. d. Wissenschaftl. Abt. d. Ad. Stifter Vereins 8).

Das Buch bietet in 17 Skizzen 15 Emigrantenporträts vom 15. bis zum 19. Jahrhundert. Es ist mit lebhaftem Ausdruck und mit offenem Sinn für biographische Effekte geschrieben. Die Verfasserin versteht sich trefflich auf die Kunst der biographischen Skizze, am besten auf die kultur- und kunstgeschichtliche. Nur vier oder fünf, wenn man will, unter ihren Helden sind Politiker, die anderen Gelehrte, Seelsorger oder Künstler.

Auch die Ursachen der Emigration variieren den herkömmlichen Begriff: der Stimmenstreit an der Universität, der Aufbruch des reformierten Brudertums, Ständeaufstand und die Revolution von 1848. Das läßt sich nicht gut auf eine politische Formel bringen, so wenig sich ein soziologischer Schlüssel

für die Emigrierten findet, deren erste Gruppe aus dem 15. Jahrhundert gar nicht dem Land entstammte, während ihr Abzug, freilich nach ungerechter Herabsetzung, ehe ein Akt des zeitgenössischen Streikrechts war als eine Emigration. Der bunte Strauß biographischer Skizzen ist durchwegs nur an der deutschen Literatur orientiert, nicht immer an der neuesten, dennoch ist er auch dem Historiker von Nutzen; bei aller Anerkennung der bibliographischen Orientierung und des vorurteilslosen Einfühlungsvermögens: nicht Gelehrsamkeit, sondern Erzählkunst geben ihm Farbe.

Das gilt auch für die Konzeption des Buches. Eine besondere Aussage über den Gang der Entwicklung in Böhmen, Mähren und Schlesien, aus denen die „Wege ins Exil“ geführt haben, steckt dahinter nicht. Die böhmischen Länder haben nicht nur seit der hussitischen Revolution bis ins 20. Jahrhundert immer wieder Menschen in die Emigration getrieben, sondern sie haben auch, mindestens seit dem 14. Jahrhundert, stets konfessioneller und politischer Emigration Zuflucht geboten. Von den Waldensern über die Täufer bis zu den großen Emigranten der letzten Generationen, dem Freiherrn vom Stein oder der Familie Mann, waren es dabei meistens Deutsche, die in der zweisprachigen Nachbarschaft Zuflucht fanden. Aber auch dieser Aspekt wäre mißverstanden, wenn man ihn zum Signum der böhmischen Geschichte erheben würde: er ist eher ein Kennzeichen für die Phasenverschiebungen der Entwicklung innerhalb der europäischen Nachbarschaft, die das Schicksal der Emigration hier aufwecken und dorthin münden ließen und dabei die Emigration in zeitgebundenen Varianten zu einer besonderen Lebensform prägten. Sie ist noch nicht untersucht. Dazu könnten die Emigrantenporträts der begabten Autorin allerdings anregen.